



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

## **Mit zweierlei Mass: Der Adriaraum als Laboratorium spätmittelalterlicher Praktiken des Slaving**

Schiel, Juliane

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-124463>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schiel, Juliane (2014). Mit zweierlei Mass: Der Adriaraum als Laboratorium spätmittelalterlicher Praktiken des Slaving. *Südost-Forschungen*, 73:155-171.

## OFFENE BEITRÄGE

### Mit zweierlei Maß: Der Adriaraum als Laboratorium spätmittelalterlicher Praktiken des *Slaving*

JULIANE SCHIEL (Zürich)<sup>1</sup>

Das Wiederaufleben von Versklavungspraktiken im europäischen Spätmittelalter hat in der Forschung jüngst vermehrt Aufmerksamkeit erhalten.<sup>2</sup> Ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen sich insbesondere in den überregional vernetzten Handelsstädten der iberischen und der italienischen Peninsula Sklaven nachweisen. Städtische Notariatsregister, Kaufverträge und Testamente führen vermögende und mittelständische Bürgerinnen und Bürger als Händler, Verkäufer und Besitzer gekaufter Menschen, und spätestens ab 1400 dürften Sklavinnen und Sklaven bis zu fünf Prozent der Bevölkerung mittlerer und größerer Städte Südeuropas ausgemacht haben.<sup>3</sup> Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hinein stammte ein Großteil dieser Menschen

---

<sup>1</sup> Für wichtige Hinweise und hilfreiche Kommentare früherer Versionen dieses Beitrags danke ich Günter Prinzing, Reinhold C. Mueller sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der von Michael Borgolte organisierten Tagung „Migrationen im mittelalterlichen Jahrtausend. Kulturwissenschaftliche Ansätze“, die im Mai 2012 am Deutschen Historischen Institut Moskau stattfand.

<sup>2</sup> Nachdem Sklaverei jahrzehntelang nicht mit dem europäischen Mittelalter in Verbindung gebracht worden war und Grundlagenarbeiten einzelner Pioniere von der breiteren Fachöffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen wurden (vgl. Charles VERLINDEN, *L'esclavage dans l'Europe médiévale*, 2 Bde. Bruges, Gand 1955/1977; Domenico GIOFFRÈ, *Il mercato degli schiavi a Genova nel secolo XV*. Genova 1971; Jacques HEERS, *Esclaves et domestiques au Moyen Âge dans le monde méditerranéen*. Paris 1981), sind in den letzten Jahren eine Reihe wichtiger Sammelpublikationen erschienen: Thomas F. EARLE / Kate J. P. LOWE (Hgg.), *Black Africans in Renaissance Europe*. Hgg. Cambridge 2005; Fabienne P. GUILLÉN / Salah TRABELSI (Hgg.), *Les esclavages en Méditerranée. Espaces et dynamiques économiques*. Madrid 2012; Elizabeth McGRATH / Jean M. MASSING (Hgg.), *The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitions Emblem*. London, Turin 2012; Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *Schiavitù e servaggio nell'economia europea secc. XI-XVIII / Serfdom and Slavery in the European Economy 11<sup>th</sup>-18<sup>th</sup> Centuries*. Firenze 2014; Stefan HANSS / Juliane SCHIEL (Hgg.), *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800) / Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800)*. Zürich 2014.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu: Dennis ROMANO, *Housecraft and Statecraft. Domestic Service in Renaissance Venice, 1400-1600*. Baltimore/MD, London 1996; Francesco PANERO, *Schiavi, servi e villani nell'Italia medievale*. Paravia, Torino 1999; Steven EPSTEIN, *Speaking of Slavery. Color, Ethnicity and Human*

aus dem Gebiet der Goldenen Horde, dem Südkaukasus und der russischen Steppe. Sie gelangten über den Seeweg vom Schwarzen Meer und vom östlichen Mittelmeer nach Europa. Die Forschung hat deshalb bislang angenommen, dass es die Handelskontakte der expandierenden europäischen Seehandelsmächte mit muslimischen Kaufleuten waren, die die Grundlage für den Import gekaufter Menschen schufen. Genuesische und venezianische Fernhändler hätten in Tana, Kaffa oder Konstantinopel als Zwischenhändler mamlukischer Sklavenhändler operiert, bevor Sklaverei zunächst in den überseeischen Kolonien wie etwa Venezianisch-Kreta erprobt und schließlich – infolge des Arbeitskräftemangels nach den Pestepidemien des 14. Jahrhunderts – auch in Europa praktiziert wurde.<sup>4</sup> Die kulturelle und wirtschaftliche Verflechtung des östlichen Mittelmeerraums, so ist geschlussfolgert worden, hätte die Sklavinnen und Sklaven gewissermaßen als „muslimisches“ Importgut nach Europa gebracht.<sup>5</sup> Europäische Sklaverei wird folglich – auch unter Verweis auf die Kampagne der Römischen Kirche gegen den Handel mit getauften Menschen seit dem Hochmittelalter<sup>6</sup> – gemeinhin als „intrusives“ Phänomen bezeichnet.<sup>7</sup> Das heißt, Menschen, die in Europa als Sklaven gehalten wurden, waren per Definition ungetaufte Nicht-Lateiner, also kulturell und religiös betrachtet „Fremde“. Europa selbst hingegen wurde im Zuge dieses religiös aufgeladenen Anti-Sklaverei-Diskurses zu einer – wie Jeffrey Fynn-Paul argumentiert hat – „no-slaving zone“, zu einem Raum also, in dem die eigene Bevölkerung nicht versklavt oder in die Sklaverei verkauft wurde.<sup>8</sup>

Unberücksichtigt bleibt in diesem Narrativ der Forschung jedoch bis heute die Balkanregion. Dabei ist die Überlieferungslage an sich klar: Menschen aus dem Balkan (wie auch aus anderen Gebieten Südosteuropas) sind das gesamte Hoch- und Spätmittelalter hindurch von Muslimen und Christen gleichermaßen gehandelt und versklavt worden. So beschrieb der venezianische Kaufmann Emmanuel Piloti in seinem Reisetraktat zum östlichen Mittelmeerraum den Sklavenmarkt in Kairo um 1420 mit den Worten:

---

Bondage in Italy. Ithaca/NY 2001; Debra BLUMENTHAL, *Enemies and Familiars. Slavery and Mastery in 15<sup>th</sup> Century Valencia*. Ithaca/NY 2009.

<sup>4</sup> Grundlegend hierfür die sehr fundierte Studie von Nikos G. MOSCHONAS, *Der Sklavenmarkt im östlichen Mittelmeerraum in der Palaiologenzeit*, *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), 28-49, sowie die Arbeiten von Sally McKee. Vgl. hier v. a. Sally McKEE, *Uncommon Dominion. Venetian Crete and the Myth of Ethnic Purity*. Philadelphia/PA 2000; DIES., *Inherited Status and Slavery in Late Medieval Italy and Venetian Crete*, *Past & Present* 182 (2004), 31-53.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu etwa Alfred HAVERKAMP, *Die Erneuerung der Sklaverei im Mittelmeerraum während des hohen Mittelalters. Fremdheit, Herkunft und Funktion*, in: Elisabeth HERRMANN-OTTO (Hg.), *Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung*. Hildesheim u. a. 2005, 130-166.

<sup>6</sup> Nelson H. MINNICH, *The Catholic Church and the Pastoral Care of Black Africans in Renaissance Italy*, in: TEARLE/LOWE (Hgg.), *Black Africans in Renaissance Europe*, 280-300, hier v. a. 281f.

<sup>7</sup> Zur Unterscheidung zwischen extrusiven und intrusiven Formen von Sklaverei, vgl. Orlando PATTERSON, *Slavery and Social Death. A Comparative Study*. Cambridge/MA, London 1982, 38-45.

<sup>8</sup> Jeffrey FYNN-PAUL, *Empire, Monotheism and Slavery in the Greater Mediterranean Region from Antiquity to the Early Modern Era*, *Past and Present* 205 (2009), 3-40.

„Et quant ilz sont arivés au Cayre, à la présence du souldain, sont aulcuns estimeurs vieulx, usés, lesquels estiment tant la teste; et font grande différence d'une nation à l'autre; tant que les plus priés sont les Tartres, pource que ung Tartre vaudra cent et trente ou cent et quarante ducas; ung Charcas vaudra cent et dis ou cent et vint ducas; ung Grec .lxxx. ducas; Albanois, Esclavons, Serves, de .lxx. jusques .lxxx. ducas, et plus ou moins, selon que sont les testes.“<sup>9</sup>

Die Preise für Sklaven orientierten sich dieser Beschreibung zufolge offenbar an der geografischen Herkunft bzw. an der ethnischen Zugehörigkeit der gehandelten Menschen. Vier der sechs hier erwähnten Sklavengruppen des Mamlukenreichs stammten aus Südosteuropa, wobei die Bewohner des Balkans mit Abstand am günstigsten waren.

Ähnliche Informationen finden sich auch in lateinischen Verwaltungsakten Südwesteuropas. In Sklavenkaufverträgen, Notariatsregistern und Testamenten tauchen neben *Tatari*,<sup>10</sup> Russen und Tscherkessen immer wieder auch bosnische, albanische, bulgarische und griechische (oder schlicht als „slawisch“ bezeichnete) Sklavinnen und Sklaven auf, und auch hier lag der Kaufpreis für Menschen aus Südosteuropa in der Regel unter demjenigen für solche aus Zentralasien und der Schwarzmeerregion. So notierte der venezianische Notar Matteo de Andronici neben zahlreichen in erster Linie russischen Sklavinnen und Sklaven auch den Verkauf einer Bulgarin in sein zwischen 1423 und 1429 geführtes Notariatsregister. Ein gewisser Antonius von Alexandria habe einem Venezianer am 11. Juni 1426 eine an Körper und Geist gesunde 24-jährige Bulgarin mit Namen Maria für 58 Golddukatens verkauft:

„Manifestum facio ego Antonius de Alexandria [...] quia do, vendo et transacto vobis [...] unam meam sclavam de genere bulgarorum etatis annorum 24 vel circa [...]“<sup>11</sup>

Russische, tscherkessische und abchasische Sklavinnen aus Tana konnten in demselben Zeitraum bei demselben Notar meist für einen Preis zwischen 60 und 90 Golddukatens gehandelt werden. Die Forschung hat auf diese Balkansklaven zwar gelegentlich hingewiesen.<sup>12</sup> Das Narrativ von einer intrusiven Sklaverei, die als muslimisches Importgut

<sup>9</sup> *Traité d'Emmanuel Piloti sur le Passage en Terre Sainte* (1420). Hg. Pierre-Herman DOPP. Louvain, Paris 1958, 53: „Und als sie in Kairo angekommen sind, sind dort im Beisein des Sultans einige alte, erfahrene Männer gewesen, die schon viele Sklaven geschätzt haben. Und sie machen große Unterschiede zwischen den Völkern. Am beliebtesten sind die Tataren, denn ein Tatar ist 130 oder 140 Dukaten wert, ein Tscherkesse kostet 110 oder 120 Dukaten; ein Grieche 90 Dukaten, Albaner, Slawen und Serben in etwa zwischen 70 und 80 Dukaten, je nach Sklave.“ (Übersetzung d. Verf.)

<sup>10</sup> Die Bezeichnung „Tataren“ war im Spätmittelalter ein Exonym für die Bewohner der Goldenen Horde, das v. a. im Lateinischen, Russischen und Arabischen gebräuchlich war. Die Betroffenen selbst hingegen bezeichneten sich entweder als „Mongolen“ oder als „Ulus“. Die Bezeichnung „Tataren“ bzw. „tatarisch“ wird deshalb im Folgenden stets in Anführungszeichen bzw. im lateinischen Original kursiv gesetzt.

<sup>11</sup> Archivio di Stato di Venezia (im Folgenden: ASVe), Cancelleria Inferiore, Notai, b. 6, n. 23 (notaio Matteo de Andronici), fol. 25v (11-06-1426).

<sup>12</sup> Grundlegend sind neben den Publikationen von Charles Verlinden, der eine Vielzahl ungedruckter Akten gesichtet und transkribiert hat, v. a. einige Studien zu Ragusa: Charles VERLINDEN,

infolge der Pest nach Europa gelangte, wurde dadurch jedoch nie grundsätzlich in Frage gestellt. Der vorliegende Beitrag rückt deshalb nun den Menschenhandel im Adria-raum in den Fokus und sucht, die daraus resultierenden Befunde zu bisherigen Erkenntnissen europäischer Sklavereipraktiken ins Verhältnis zu setzen. Dabei wird sich der Adria-raum als frühes Laboratorium europäischer Praktiken des *Slaving*<sup>13</sup> erweisen, in dem die „Kolonialmacht“ Venedig zunächst eine eher reaktive Rolle spielte. Erst durch die venezianische Verbindung ostadriatischer Versklavungspraktiken und kirchlicher Anti-Sklaverei-Diskurse konnte das Beispiel Venedig schließlich zum Modell für die erfolgreiche Nutzbarmachung importierter Arbeitskräfte auch in anderen Teilen Westeuropas werden.

### Der Balkan und die venezianische Adria im Spätmittelalter

Bevor aber der adriatische Menschenhandel in seiner überregionalen Verflochtenheit untersucht wird, sei zunächst in der gebotenen Kürze die historische Situation

---

L'esclavage sur la côte dalmate au bas moyen âge, *Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome* 41 (1970), 57-140; DERS., Patarins ou bogomiles réduits en esclavage, in: Studi in onore di Alberto Pincherle, Bd. 2. Roma 1967, 683-700; DERS., L'esclavage dans l'Europe médiévale, Bd. 2. Gent 1977, hier 653-657; Susan Mosher STUARD, Urban Domestic Slavery in Medieval Ragusa, in: *Journal of Medieval History* 9 (1983), 155-171; DIES., Ancillary Evidence for the Decline of Medieval Slavery, in: *Past and Present* 149 (1995), 3-28; Bariša KREKIĆ, Contributo allo studio degli schiavi levantini e balcanici a Venezia (1388–1398), in: Luigi DE ROSA (Hg.), Studi in memoria di Federico Melis, Bd. 2. Napoli 1978, 379-394; Neven BUDAK, Slavery in Late Medieval Dalmatia/Croatia: Labour, Legal status, Integration, *Mélanges de l'école française de Rome* 112 (2000), 745-760; DERS. Slavery in Renaissance Croatia. Reality and Fiction, in: HANSS/SCHIEL (Hgg.), *Mediterranean Slavery*, 75-96. Alle anderen Publikationen von Neven Budak zu diesem Thema sind in kroatischer Sprache verfasst, enthalten, aber häufig englisch-, deutsch- oder französischsprachige Zusammenfassungen, siehe u. a. DERS., Pregled literature i objavljenih izvora o problemu serva i famula u srednjovjekovnim društvima na istočnom jadrnu, *Radovi* 17 (1984), 5-34; DERS., Trgovina radnom snagom na istočnom jadrnu – razvoj i značaj, *Historijski zbornik* 38 (1984), 105-138; DERS., Struktura i uloga obitelji serva i famula u komunalnim društvima na istočnom jadrnu / La structure et le rôle des familles de serfs et d'esclaves dans les sociétés communales de l'adriatique de l'est, *Starohrvatska prosvjeta* 14 (1984), 347-360; DERS., Servi ranog srednjeg vijeka u hrvatskoj i dalmaciji / Les esclaves du haut moyen-âge en Croatie et Dalmatie, *Starohrvatska prosvjeta* 15 (1985), 255-268.

<sup>13</sup> Die jüngere Sklavereiforschung ist zunehmend davon abgekommen, Sklavereien als Rechtssysteme oder gesellschaftliche Institutionen aufzufassen und zu erforschen, da auf diese Weise vielen Formen von Sklaverei, die in den jeweiligen Gesellschaften nicht als solche bezeichnet oder institutionell-rechtlich verankert sind, unberücksichtigt bleiben. Dies gilt nicht zuletzt auch für die europäischen Sklavereien des Spätmittelalters. Stattdessen ist man im Anschluss an die wegweisende Studie von Joseph C. Miller zunehmend dazu übergegangen, von Praktiken des *Slaving* zu sprechen und diese in ihrer sozialhistorischen Dimension zu untersuchen; vgl. Joseph C. MILLER, *The Problem of Slavery as History. A Global Approach*. New Haven/CT, London 2012.

auf dem Balkan und im Adriaraum skizziert.<sup>14</sup> Die Balkanregion zeichnete sich im Spätmittelalter durch einen zunehmenden Handelsaustausch zwischen den romanisch geprägten Küstenstädten und den slawischen Marktplätzen im Landesinnern aus. Antike Siedlungen existierten neben slawischen Neugründungen fort. Nachdem die Besiedlung der Ebenen am Ende des Hochmittelalters weitgehend abgeschlossen war, begann im 14. Jahrhundert auch die Erschließung der schwerer zugänglichen Bergregionen.<sup>15</sup> Zwischen dem katholischen, an Italien orientierten Dalmatien im Westen und dem orthodox-byzantinisch ausgerichteten Osten lag eine weites Gebiet, in dem sich katholische und orthodoxe, lateinische und griechische Traditionen überlappten und auch heterodoxe Glaubensgemeinschaften wie die unabhängige bosnische Kirche, die *Bosanska crkva*, Platz fanden.<sup>16</sup> Mit der Herrschaft der Habsburger im Norden wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts ein einheitliches Münzsystem für die Region eingeführt,<sup>17</sup> und die venezianische Expansion in der Adria brachte für Istrien und Dalmatien eine weitgehende Vereinheitlichung der Verwaltungsstrukturen.<sup>18</sup> Während das ungarische Königreich mit Venedig um die Vorherrschaft im Balkanraum konkurrierte,<sup>19</sup> lebten die ostadriatischen Küstenstädte in einem ambivalenten Verhält-

<sup>14</sup> Zur Geschichte der Region vgl. v. a. die Arbeiten von Oliver Jens Schmitt. Für den hiesigen Kontext grundlegend: Oliver Jens SCHMITT, *Venezianische Horizonte der Geschichte Südosteuropas. Strukturelemente eines Geschichtsraums in Mittelalter und Früher Neuzeit*, *Südost-Forschungen* 65/66 (2006/2007), 87-116; DERS., *Das venezianische Albanien (1392-1479)*. München 2001 (*Südosteuropäische Arbeiten*, 110); DERS., *Le commerce vénitien dans l'Albanie vénitienne. Mécanismes et conjonctures d'un espace économique au XV<sup>e</sup> siècle*, *Annuario de Estudios Medievales* 33 (2003), H. 2, 881-903. Wichtig ist außerdem die Aufsatzsammlung von DERS./Victor SPINEI (Hgg.), *Südosteuropa und die Adria im späten Mittelalter*. Bukarest u. a. 2012. Daneben auch lesenswert: Marija WAKOUNIG, *Das Alpen-Adria-Gebiet im hohen und späten Mittelalter*, in: Andreas MORITSCH (Hg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*. Klagenfurt 2001, 123-172; Chryssa MALTEZOU/Gherardo ORTALLI (Hgg.), *Italia – Grecia. Temi e storiografia a confronto*. Venezia 2001; Neven BUDAK, *Die Adria von Justinian bis zur Venezianischen Republik – Wandlungen in Verkehrsrichtungen*, *Saeculum* 56 (2005), 199-213; *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung*. Festschrift für Edgar Hösch. Hgg. Konrad CLEWING/Oliver Jens SCHMITT. München 2005 (*Südosteuropäische Arbeiten*, 127); Gherardo ORTALLI/Oliver Jens SCHMITT (Hgg.), *Balceni occidentali, Adriatico e Venezia fra XIII e XVIII secolo/Der westliche Balkan, der Adriaraum und Venedig (13.-18. Jahrhundert)*. Wien 2009.

<sup>15</sup> WAKOUNIG, *Das Alpen-Adria-Gebiet*, 155-168.

<sup>16</sup> SCHMITT, *Venezianische Horizonte*, 101. Zur *Bosanska crkva*, der unabhängigen bosnischen Kirche des Spätmittelalters vgl. Sima M. ČIRKOVIĆ, *Die Bosnische Kirche*, in: *Atti del Convegno internazionale sul tema: L'Oriente Cristiano nella storia della civiltà*, Roma, Firenze 1963. Roma 1964 (Accademia nazionale dei Lincei. Quaderno, 62), 547-575; Srećko M. DŽAJA, *Die „Bosnische Kirche“ und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina in den Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg*. München 1978.

<sup>17</sup> WAKOUNIG, *Das Alpen-Adria-Gebiet*, 165.

<sup>18</sup> SCHMITT, *Venezianische Horizonte*, 102.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu etwa den Krieg zwischen Venedig und Ungarn in den Jahren 1378 bis 1381, in dem weite Teile Istriens verwüstet wurden.

nis zur Markusstadt. Auf der einen Seite suchte Venedig den adriatischen Seehandel zu monopolisieren, indem alle über See gehandelten Güter zunächst am Rialto zum Verkauf angeboten werden mussten.<sup>20</sup> Auf der anderen Seite konnte Venedig diesen Anspruch nie vollumfänglich umsetzen, was zur Folge hatte, dass die ostadriatische Küste nicht nur vom florierenden Schmuggel und Schwarzmarkthandel profitierte, sondern auch am venezianischen Fernhandel erfolgreich partizipieren konnte.<sup>21</sup> Städte wie Zadar, Trogir, Split, Ragusa und Kotor wurden ebenso wie die ostadriatische Insel Korčula zu wichtigen Warenumserschlagplätzen für Güter aus und in das östliche Mittelmeer- und Schwarzmeergebiet.<sup>22</sup> Die Adria wurde zu einem gemeinsamen Kulturraum zwischen den zentralen und lokalen Autoritäten Venedigs sowie den Patriziern und *popolani* Dalmatiens. Die erfolgreiche Verbindung von lokalen Rechtstraditionen und venezianischer Verwaltungspraxis machte die Bevölkerung Dalmatiens gegenüber der Serenissima weitgehend loyal, und Venedig wurde bald zu einem attraktiven Ziel für Menschen jedweder Schicht und Herkunft.<sup>23</sup> Intellektuelle, Kaufleute und Handwerker wechselten zum Studieren, Lernen und Arbeiten auf die westliche Seite der Adria ebenso wie verarmte Bergbewohner, Matrosen und unfreie Bedienstete auf der Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen gen Westen aufbrachen. Manche verließen ihre Heimat nur temporär, andere auf Dauer. Einige migrierten freiwillig, andere waren von Hunger und Verschuldung getrieben oder wurden von Menschenjägern, Schmugglern und Sklavenhändlern gefangen gesetzt und verkauft.<sup>24</sup>

Es ist diese zweite Gruppe der unfreiwilligen Migrantinnen und Migranten, um die es im Folgenden gehen soll. Dabei sollen im Sinne einer *histoire croisée* drei Perspektiven auf diese adriatische Zwangsmigration miteinander konfrontiert werden: eine ostadriatische, eine venezianische und eine westeuropäische Sichtweise.<sup>25</sup> Eine Analyse des Vokabulars, das diese drei Akteursgruppen zur Bezeichnung unfreiwilliger Arbeitsmigranten verwendeten, wird die Grundlage dafür schaffen, die miteinander verflochtenen Praktiken und Diskurse des *Slaving* zwischen Dalmatien, Venedig und

<sup>20</sup> WAKOUNIG, Das Alpen-Adria-Gebiet, 168.

<sup>21</sup> SCHMITT, Venezianische Horizonte, 103.

<sup>22</sup> Zum Verhältnis etwa zwischen Ragusa und Venedig vgl. speziell Bariša KREKIĆ, *Unequal Rivals. Essays on Relations Between Dubrovnik and Venice in the Thirteenth and Fourteenth Centuries*. Zagreb, Dubrovnik 2007. Zur Stellung Ragusas im überregionalen Handel allgemein vgl. auch DERS., *Dubrovnik (Raguse) et le Levant au Moyen Âge*. Paris 1961.

<sup>23</sup> SCHMITT, Venezianische Horizonte, 92-109.

<sup>24</sup> Stephen R. ELL, *Citizenship and Immigration in Venice, 1305 to 1500*. Chicago (Univ. Diss.), 1976; Brunhilde IMHAUS, *Le minoranze orientali a Venezia 1300-1510*. Roma 1997; Reinhold C. MUELLER, *Immigrazione e cittadinanza nella Venezia medievale*. Roma 2010.

<sup>25</sup> Zum theoretischen Ansatz der *histoire croisée* vgl. Michael WERNER/Bénédicte ZIMMERMANN, *Beyond Comparison. Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity*, *History and Theory* 45 (2006), 30-50. Außerdem als Beispiel für die praktische Anwendung dieses Ansatzes: Juliane SCHIEL, *Mongolensturm und Fall Konstantinopels: dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich*. Berlin 2011.



dem Lateinischen Westen aufzuspüren und zu einer „Dezentrierung“ der bisherigen europäischen Sklavereigeschichte beizutragen.<sup>26</sup>

### Semantiken adriatischer Zwangsmigration

Vergleicht man die überlieferten Belege zur Bezeichnung von unfreiwilligen Arbeitsmigranten im Adriaraum, so fallen zunächst die heterogenen Bezeichnungs- und Unterscheidungspraktiken ins Auge. Während die lokalen Autoritäten, Notare und Hausherrn und -frauen ostadriatischer Städte wie Zadar, Trogir, Split, Ragusa und Kotor die generische lateinische Bezeichnung *servi* und *ancillae* für jeden Typ unfreien Dienstpersonals verwendeten, unterschieden Venezianer und andere westeuropäische Akteure klar zwischen zwei verschiedenen Formen persönlicher Unfreiheit bzw. zwischen legitimen und illegalen Formen von Sklaverei. Dabei benutzten sie aber unter sich verschiedene und untereinander teils widersprüchliche Unterscheidungssysteme.

Der „Liber statutorum civitatis Ragusii“ beispielsweise, das älteste überlieferte Rechtsbuch der Stadt Ragusa aus dem Jahr 1272, enthält eine Vielzahl von Paragraphen, die den Handel mit unfreien Bediensteten und deren Arbeits- und Lebensbedingungen in den städtischen Haushalten betrafen. Diesen Regelungen zufolge muss die Grenze zwischen Sklaven und Nichtsklaven eine äußerst fließende gewesen sein.<sup>27</sup> Gleichgültig, ob diese Menschen gekidnappt, verkauft, vermietet oder angestellt wurden, bezeichnete man sie als *servi* bzw. *ancillae*. Daneben enthielten Sklavenkaufverträge ebenso wie Lohnverträge für unfreie Hausangestellte in Ragusa in der Regel zwei weitere Spezifizierungen: die Herkunft der betroffenen *servi* bzw. *ancillae*, zum Beispiel „de Bosna“, und deren formale Zustimmung wie „presens et consentiens“ bzw. die Zustimmung eines volljährigen Verwandten.<sup>28</sup> Die meisten dieser Menschen, viele davon minderjährige Kinder oder junge Frauen, stammten aus den umliegenden Bergregionen und wurden von dort entweder von Schlepperbanden gekidnappt und versklavt oder von ihren Eltern, Onkeln oder Brüdern aus wirtschaftlicher Not heraus in die Unfreiheit verkauft. Als Personen mit begrenzten Rechten konnten sie durch Heirat, Ammentätigkeit oder Freilassung gesellschaftlich aufsteigen. Umgekehrt konnten Freigelassene von ihren ehemaligen Herren in bestimmten Not- oder Ausnahmesituationen durchaus

<sup>26</sup> Zum Konzept der „Dezentrierung“ von Geschichte vgl. Natalie Z. DAVIS, *Decentering History. Local Stories and Cultural Crossings in a Global World*, *History and Theory* 50 (2011), 188–202.

<sup>27</sup> *Liber statutorum civitatis Ragusii compositus anno 1272*. Hgg. Valtasar BOGOŠIĆ / Konstantin JIREČEK. Zagreb 1904. Zum *Liber statutorum* vgl. auch BUDAČ, *Slavery in Late Medieval Dalmatia / Croatia*, hier 757–759.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu die transkribierten Dokumente bei Antonio TEJA, *Aspetti della vita economica di Zara dal 1289 al 1409. La schiavitù domestica e il traffico degli schiavi*, *La Rivista Dalmatica* N. S. 21 (1940), 20–57; 22 (1941), 20–44; 23 (1942), 33–45; Gregor ČREMOŠNIK, *Istoriski spomenitsi Dubrovatchkov arhiva. Kantselariski e notariski spisi*. Beograd 1932; DERS., *Kancelariski i notariski spisi 1278–1301*. Zagreb 1951; VERLINDEN, *Patarins ou bogomiles*, 687–694; DERS., *L’esclavage sur la côte dalmate*, v. a. 86–90; 95–99; 104–106.



noch zu unentgeltlichem Dienst verpflichtet werden, etwa zu Zeiten der Ernte oder des Krieges oder auch für besondere Botengänge.<sup>29</sup> Ehemalige Sklaven, die sich finanziell nicht mehr in der Lage sahen, für sich bzw. für ihre Kinder zu sorgen, konnten sich außerdem selbst verkaufen oder verpfänden.<sup>30</sup>

Seit Beginn des 14. Jahrhunderts wurden diese *servi* und *ancillae* des Balkans zunehmend auch in den Westen exportiert. Westeuropäische Kaufleute – aus Venedig, aber auch aus anderen Städten der italienischen und iberischen Peninsula – trafen auf ihrem Weg zu und von den großen Warenumschatzplätzen des östlichen Mittelmeer- und des Schwarzmeerraums in Dalmatien unfreie Hausbedienstete an, die oftmals über Arbeitserfahrung in einem romanischsprachigen, katholischen Haushalt verfügten und an den ostadriatischen Häfen zu einem Preis angeboten wurden, der deutlich unter dem lag, was man zur selben Zeit in Tana, Kaffa oder Konstantinopel für Sklaven aus Zentralasien bezahlte.<sup>31</sup> Dabei wurden venezianische Kaufleute aufgrund der ökonomischen Vorherrschaft der Serenissima in der Adria schnell die wichtigsten Abnehmer dieser unfreien Arbeitsmigranten des Balkans. In ihren Kaufverträgen notierten sie ähnlich wie die ostadriatischen Küstenbewohner die geografische bzw. ethnische Herkunft, vermerkten gleichzeitig aber auch deren religiöse Zugehörigkeit, zum Beispiel mit „de genere paganorum“ oder „de genere bossinensium infidelem“, bzw. den jeweiligen religiösen Status der betroffenen Personen wie „non baptizati“ oder „neophiti“. <sup>32</sup> Doch ähnlich wie bei den Sklavinnen und Sklaven aus dem Schwarzmeerraum hatte

<sup>29</sup> Liber statutorum, VI.47, 1f.: „Servus liberticius domino qui eum liberavit, uxori ejus, heredibus ipsius, filiis et filiabus ipsius, primis nepotibus et neptibus infrascripta servicia facere teneantur: videlicet tempore vindemiarum vogare barcham de Gravosio in Ragusio sine precio, si propter tempestatem temporis barca steterit ibi. Et si homines Ragusii iverint cum armis in Vergatum, vel ad alium locum, ad honorem et utilitatem civitatis per terram, liberticius ipse teneatur portare arma post unumquemque predictorum.“

<sup>30</sup> Liber statutorum, VI.45, 2f.: „Et si ipsi servi liberticii se vel filios suos regere, vel manutenere non possint, et voluerint se vendere vel in pignus dare, vel sine precio se dare in servitutem, patronus vel patrona qui ipsos vel ipsum liberavit, et filii et filie ejus, et primi nepotes ipsius, reducant illum vel illos in servitutem, pro illo precio quod de se poterit se habere, vel sine precio, si sine precio se voluerit vel voluerint dare. Et si jam se vendidit, patronus vel patrona possit eum vel eos redimere, pro illo precio quo se vendidit.“

<sup>31</sup> Vgl. hierzu die Untersuchung von Bariša Krekić, der anhand einer Untersuchung der Akten des venezianischen Notars Marco Raffanelli (1388-1398) aufgezeigt hat, dass Bosnierinnen fast halb so teuer waren wie Tscherkessinnen und Tartarinnen, vgl. KREKIĆ, Contributo allo studio degli schiavi, v. a. 391f. Zum venezianischen Menschenhandel im Adriaraum vgl. auch Vincenzo LAZARI, Del traffico e delle condizioni degli schiavi in Venezia nei tempi di mezzo. Torino 1862, 487-491. Außerdem: PANERO, Schiavi, servi e villani, Kap. 9.5.

<sup>32</sup> VERLINDEN, Patarins ou bogomiles, 694-696. In Candia etwa vermerkt der venezianische Notar Manoli Bresciano in der 2. Hälfte des 14. Jh.s eine Vielzahl von Sklaven bulgarischer Herkunft, *de genere bulgarorum*, mit slawisch-heidnischen Namen: ASVe, Notai del Regno di Candia, b. 12 (notaio Manoli Bresciano).

die religiöse Identität bzw. deren Konversion zum römischen Bekenntnis keinerlei Auswirkung auf ihren rechtlichen Status als Sklaven.<sup>33</sup>

In den 1380er Jahren jedoch griff der venezianische Senat in dieses adriatische Menschengeschäft ein, indem er zwei neue Gesetze erließ. Ein erstes von 1386 verbot den Verkauf von Menschen, die aus Gebieten nördlich von Korfu stammten, als „Sklaven“ und erließ Sonderbestimmungen für den Handel und die Indienstnahme dieser unfreien Migranten, die von nun an *anime* – und nicht länger „Sklaven“ – zu nennen waren. Ein zweites Gesetz folgte schon zwei Jahre später, nahm Anpassungen vor und arbeitete die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Gruppe der *anime* in Venedig weiter aus.<sup>34</sup>

Korfu liegt am Übergang vom Ionischen zum Adriatischen Meer und markiert somit den Eintritt in venezianisches Hoheitsgebiet (wenn auch teils nur dem Anspruch nach). Ganz offenbar hatten die venezianischen Autoritäten also eine Unterscheidung eingeführt zwischen Menschen, die über das Ionische, das Mittel- und das Schwarze Meer gehandelt wurden und weiterhin legal als Sklaven behandelt werden durften, und solchen unfreien Arbeitsmigranten, die über die Adria nach Venedig gelangten und von nun an als *anime* bezeichnet und anders behandelt werden sollten. Wer Menschen aus dem Balkangebiet nördlich von Korfu nach Venedig einfuhrte, hatte diese innerhalb von acht Tagen bei den *capisestieri*, den Hütern der öffentlichen Ordnung in Venedig, zu registrieren und durfte sie weder weiterverkaufen noch aus der Stadt hinausbringen. Im Gegenzug hatten *anime* für die Überfahrt nach Venedig eine bestimmte Summe zu zahlen (wobei Kinder unter zehn Jahren nur die Hälfte der über Zehnjährigen bezahlten). Waren sie dazu nicht in der Lage (was die Regel war), so mussten sie sich für eine festgesetzte Dienstzeit (zunächst vier, später zehn Jahre) als Hausangestellte verdingen, bis sie sich freikaufen konnten.<sup>35</sup> Interessanterweise findet sich in der Folge in vene-

<sup>33</sup> Vgl. hierzu Juliane SCHIEL, *Slaves Religious Choice in Renaissance Venice. Applying Insights from Missionary Narratives to Slave Baptism Records*, *Archivio Veneto* (im Druck).

<sup>34</sup> Die Bezeichnung *anime*, die Panero als Euphemismus bezeichnet hat (PANERO, *Schiavi, servi e villani*, 353), hat möglicherweise byzantinische Ursprünge. Auch im Griechischen findet sich die Bezeichnung *psycharion*, d. h. „Seelen“, v. a. für Kindersklaven. Vgl. Günter PRINZING, *Zu einigen speziellen „Sklaven“-Belegen im Geschichtswerk des Byzantiners Ioannes Skylitzes*, in: Heinz BELLEN / Heinz HEINEN (Hgg.), *Fünfzig Jahre Forschungen zur antiken Sklaverei an der Mainzer Akademie, 1950-2000. Miscellanea zum Jubiläum*. Stuttgart 2001, 353-362; DERS., *On Slaves and Slavery*, in: Paul STEPHENSON (Hg.), *The Byzantine World*. London, New York 2010, 92-102. Auch im Russischen findet sich eine verwandte Bezeichnung. Dort wurden die Leibeigenen in russischen Romanen des 18./19. Jh.s „tote Seelen“ genannt. Für Hinweise dazu danke ich Johannes Niehoff-Panagiotidis.

<sup>35</sup> Vgl. ASVe, *Signori di Notte al Civile*, b. 1, *Capitulary A*, fol. 23r-24v (22-11-1386); sowie die Bekräftigung dieses Beschlusses: ebenda, fol. 5v-6r (27-04-1453). Es handelt sich hierbei um eine spätere Abschrift auf Papier. Eine Transkription aller venezianischen *anime*-Gesetze der 1380er Jahre findet sich bei VERLINDEN, *L'esclavage*, 674-679. Vgl. außerdem DERS., *La législation vénitienne du bas moyen âge en matière d'esclavage (XIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles)*, in: Luigi DE ROSA (Hg.), *Ricerche storiche ed economiche in memoria di Corrado Barbagallo*, Bd. 2. Napoli 1970, 149-172, hier v. a. 154-160. Zur venezianischen Gesetzgebung im Hinblick auf unfreie Hausangestellte sei zudem verwiesen auf

zianischen Notariatsregistern und Testamenten für unfreie Hausbedienstete aus dem Balkanraum häufig die ambige Bezeichnung *schiavolino/schiavolina*, die einerseits auf die slawische Abstammung dieser Menschen zurückgeführt werden kann, andererseits aber auch eine Anspielung auf ihren Status als „kleine Sklaven“ oder „Quasi-Sklaven“ enthält.<sup>36</sup>

Als im Laufe des 15. Jahrhunderts infolge der osmanischen Expansion immer mehr Kaufleute aus Katalonien, Sizilien, Neapel und anderen wichtigen Seehandelsregionen des westlichen Mittelmeers am adriatischen Menschengeschäft zu partizipieren suchten, taucht im lateinischen Verwaltungsschriftgut noch ein weiteres Bezeichnungs- und Unterscheidungssystem auf, das dem venezianischen *anime*-System verwandt war, ihm teils aber auch zuwiderlief.<sup>37</sup> In den Kaufdokumenten westeuropäischer Kaufleute und den Gerichtsakten städtischer Autoritäten des westlichen Mittelmeerraums wurden unfreie Arbeitsmigranten des Adriaums nun nicht nach ihrer geographischen Herkunft, sondern nach ihrem religiösen Hintergrund unterschieden.<sup>38</sup> Wurde eine Balkanregion als geographische Herkunft bzw. ethnische Zugehörigkeit genannt, fand sich notwendigerweise auch ein Vermerk zum religiösen Status der betroffenen Person. Dabei durften diese Menschen offenbar dann rechtmäßig gehandelt und verkauft werden, wenn sie „pro pactarina et ab omni fide christiana remota“ bzw. „non baptizati“ oder „neophiti“ waren, das heißt, wenn sie aus der Sicht Roms Häretiker oder Ungläubige waren.<sup>39</sup> Stellte sich aber heraus, dass die gehandelten Menschen „veri christiani“ waren, so waren sie augenblicklich freizulassen, und die Händler mussten die Verkaufssumme zurückerstatten.<sup>40</sup> Wohl nicht ganz zufällig stammten fast alle diese

---

Dennis ROMANO, The Regulation of Domestic Service in Renaissance Venice, *The Sixteenth Century Journal* 22 (1991), 661-677.

<sup>36</sup> ASVe, Cancelleria Inferiore. Miscellanea, b. 134 bis, n. 3. Hier vermachte der Venezianer Nichola Marmo aus dem *sestiere* S. Marco einem benachbarten Mitbürger einen bulgarischen *schiavolino*, den dieser in einer Seeschlacht auf der Adria gefangen genommen hatte: „[...] unum meum schiavolinum vocatum simonem ortum ex genere bulgarorum [...]“. Verwiesen sei außerdem auf die *schiavolini* in den Haushalten der Söhne Nicolò und Alvise des Andrea Barbarigo: ASVe, Archivio Grimani Barbarigo, b. 43, reg. 5: journal, fol. 1: lista; reg. 6: Nicolò e Alvise (di Andrea) Barbarigo, 1456-1482. Ich danke Reinhold C. Mueller für diesen Hinweis.

<sup>37</sup> Zur osmanischen Expansion vgl. neben dem Standardwerk von Nicolae IORGA, Geschichte des Osmanischen Reiches. Nach den Quellen dargestellt. 5 Bde. Gotha 1908-1913, ND Darmstadt 1990, auch Josef MATUZ, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1996; Ernst WERNER, Die Geburt einer Großmacht – Die Osmanen (1300-1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus. Berlin 1978. Insbesondere der Verlust Konstantinopels als Handelsstützpunkt der lateinisch-byzantinischen Welt hatte für den europäischen und mittelmeerischen (Sklaven-)Handel weitreichende Folgen. Vgl. SCHIEL, Mongolensturm und Fall Konstantinopels.

<sup>38</sup> Charles VERLINDEN, L'esclavage en Sicile au bas moyen âge, *Bulletin de l'Institut Historique belge de Rome* 35 (1963), 13-114; DERS., Patarins ou bogomiles, 683-687.

<sup>39</sup> Zur Bezeichnung der von Rom unabhängigen Bosnier als *patarini* vgl. ebenda, 698-700.

<sup>40</sup> Sehr eindrücklich zeigt sich diese Unterscheidung in einem sizilianischen Urteil von 1417, worauf an späterer Stelle zurückzukommen sein wird: Ferdinando LIONTI (Hg.), Codice diplomatico

Menschen den Angaben der Notare zufolge aus Bosnien – „de partibus Bocine“ oder „de natione Bociorum“ –, wo die Römische Kirche im 14. und 15. Jahrhundert einen Kreuzzug gegen die unabhängige bosnische Kirche führte. Offensichtlich vermischten sich hier wirtschaftliche Interessen am adriatischen Menschenhandel mit denen einer Ketzerverfolgung.<sup>41</sup>

Während also Venedig eine veneto-zentrische Unterscheidung zwischen Menschen des „venezianischen Binnenmeers“ (wie die Adria zunehmend bezeichnet wurde) und Menschen von außerhalb vornahm, zogen die anderen westeuropäischen Autoritäten eine religiöse, Rom-zentrierte Trennlinie, indem sie zwischen Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche und denjenigen unterschieden, die nicht dem „wahren Glauben“, sondern anderen Konfessionen oder Religionen angehörten. Während venezianische Autoritäten also den Sklavenhandel mit Menschen aus dem Balkan insgesamt für illegal erklärten, erlaubten ihn andere westeuropäische Mächte unter der Bedingung, dass es keine römisch-katholischen Christen waren. Im Gegenzug legalisierte Venedig innerhalb des eigenen Territoriums eine „abgeschwächte“ Form von Quasi-Sklaverei für jedwede Person des Balkans, während katalonische, sizilianische und neapolitanische Autoritäten den Handel mit getauften Katholiken kategorisch verboten.

### **Verflochtene Praktiken und Diskurse des *Slaving***

Auf den ersten Blick scheint es, als würden die drei verschiedenen Bezeichnungs- und Differenzierungspraktiken traditionelle Stereotype bestätigen. Südosteuropa, eine Region, in der sich lateinische, griechische und pagane Traditionen und Einflüsse auch im Spätmittelalter noch vermengten, erwies sich der römischen Anti-Sklaverei-Kampagne gegenüber als resistent. Die Balkanbewohner versklavten weiterhin ihre eigenen Leute, ohne dass sie dadurch moralisch unter Druck gerieten. Venedig hingegen, wo ökonomischer Profit stets über religiöse Normen gestellt wurde, erfand ein System, das sich christlich gab, im Grunde aber wirtschaftliche Interessen verfolgte. Die weitere Gemeinschaft der Lateiner wiederum hatte über die Zeit ein normatives Bewusstsein zu legalen und illegalen Formen des Menschenhandels ausgebildet, und der Rechtfertigungsdruck für Händler und lokale Autoritäten wuchs.

---

di Alfonso il Magnanimo, Bd. 1: 1416-1417. Palermo 1891, 159, Nr. 297.

<sup>41</sup> Erwähnt sei in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle der ungarischen Krone. Expansionsbestrebungen in den südosteuropäischen Raum paarten sich über viele Jahrhunderte mit Missionsplänen, v. a. in Zusammenarbeit mit den jungen Bettelorden ab dem 13. Jh. sowie, was die Einführung der Inquisition angeht, mit der Kurie. Zoltán J. KOSZTOLNYIK, Hungary in the Thirteenth Century. New York 1996, 97; László MAKKAJ, Transformation into a Western-Type State. 1196.1301, in: Peter F. SUGAR/Péter HANÁK/Tibor FRANK (Hgg.), A History of Hungary. Bloomington/IN, Indianapolis/IN 1991, 23-33, hier 25f.; Nikolaus PFEIFFER, Die ungarische Dominikanerprovinz von ihrer Gründung 1221 bis zur Tatarenverwüstung 1241/1242. Zürich 1913.

Bei näherer Betrachtung erweist sich diese klischeehafte Lesart jedoch schnell als unzureichend. Analysiert man nämlich die drei Perspektiven auf den adriatischen Menschenhandel in ihrer Verflochtenheit, indem chronologische Zusammenhänge und Ähnlichkeiten in Semantik und Argumentationsmuster aufgedeckt werden, ergibt sich ein anderes Bild: Fast ein Jahrhundert früher als in den meisten Städten Südwesteuropas war Haushaltssklaverei in den Küstenstädten Dalmatiens und Istriens weit verbreitete Praxis. In Ragusa etwa wurden bereits im 13. Jahrhundert in Eheverträgen regelmäßig Sklavinnen und Sklaven als Teil der Mitgift erwähnt.<sup>42</sup> Als allerdings nach 1300 die steigende Nachfrage venezianischer und anderer westeuropäischer Händler nach Hausbediensteten die Preise für Sklaven in die Höhe trieb, konnten sich viele ortsansässige Bürgerinnen und Bürger auf der östlichen Adriaseite keine eigenen Sklaven mehr leisten. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Export von Sklaven in den Westen deshalb zu einem lukrativen Geschäft für ostadriatische Kaufleute und finanzkräftige Bürger, während sich der Großteil des einheimischen Bürgertums auf eine Art Vertragssklaverei verlagerte und die ehemals als Sklaven gekauften Menschen nun zu ähnlichen Bedingungen temporär anstellte. In Ragusa etwa finden sich in der Zeit von 1300 bis 1350 kaum noch Sklavenkaufurkunden.<sup>43</sup> Wenn der Zeitvertrag dieser Menschen endete, konnten ihre Herrinnen und Herren sie entweder entlassen, ohne dass sie sich um den Verbleib und die Versorgung der Personen im Alter zu kümmern hatten, oder einen neuen Vertrag aufsetzen und die Person erneut anstellen.<sup>44</sup> Nicht wenige dieser Vertragssklaven wurden aber auch nach Anstellungsende als ausgebildete Hausbedienstete mit Arbeitserfahrung zu besonders hohen Preisen nach Westeuropa verkauft. Die Konsequenz dieser neuen Praxis war jedoch in erster Linie eine immer weitere Aufweichung der Grenze zwischen *frei* und *unfrei* in den Küstenstädten der östlichen Adria.<sup>45</sup>

<sup>42</sup> Vgl. auch STUARD, *Urban Domestic Slavery*, 156.

<sup>43</sup> BUDAK, *Slavery in Late Medieval Dalmatia/Croatia, 752-754*; STUARD, *Urban Domestic Slavery*, v. a. 166. Neven Budak vermutet allerdings, dass der Sklavenhandel als Schmuggelgeschäft an den städtischen Kontrollinstanzen vorbei durchaus weiterexistierte.

<sup>44</sup> STUARD, *Urban Domestic Slavery*, 161f. Die Ambivalenz von Freilassungsverfügungen und befristeten Arbeitsverträgen ist kaum zu unterschätzen: In einzelnen Fällen lässt sich zwar zeigen, dass Sklaven und Hausangestellte am Ende ihrer Dienstzeit mit einer Aussteuer ausgestattet und verheiratet oder mit einem größeren Geldbetrag bedacht wurden, und manchmal wurde ihnen sogar ein dauerhafter Wohnplatz zugesprochen. In den meisten Fällen jedoch trieb das offizielle Ende des Dienstverhältnisses (Freilassungsakt oder Vertragsende) die Betroffenen in die Armut, Obdachlosigkeit und Kriminalität. So begegnen Freigelassene immer wieder in der Prostitution oder als Wegelagerer und Diebe in den Gerichtsakten der Städte. Vgl. hierzu für Venedig die venezianischen Kriminalprozessakten, so z. B. ASVe, Avogaria die Comun, Raspe, reg. 3648, fol. 33v (1430). Siehe außerdem auch STUARD, *Urban Domestic Slavery*, 168.

<sup>45</sup> In der Forschung ist diese Aufweichung der Grenze zwischen frei und unfrei unterschiedlich bewertet worden. Im Fall von Ragusa vertrat Stuard die These, dass die Transformation der Haussklaverei in befristete Vertragsarbeit für die Betroffenen keine Verbesserung brachte, während Budak davon

Die Situation veränderte sich erneut, als die Pestepidemien in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Konkurrenz um billige Arbeitskräfte verschärften. Unfreie Hausbedienstete aus den Bergregionen des Balkans wurden zu einer begehrten und damit knappen Ressource – in den ostadriatischen Küstenstädten ebenso wie in den Städten Südwesteuropas.<sup>46</sup> Sukzessive reagierte man in Dalmatien deshalb mit Ausfuhrverboten. Erst Split (1373), dann Trogir und Korčula (1397) und schließlich Ragusa (1416) und Kotor (1439) erließen der Reihe nach Gesetze, denen zufolge Sklaven nur noch zum Eigenbedarf erworben werden durften und ihr Verkauf und Export unter Strafe gestellt wurde.<sup>47</sup>

Es ist sicherlich kein Zufall, dass der venezianische Senat ausgerechnet dann mit der rechtlichen Unterscheidung zwischen *slavi* und *anime* in den adriatischen Menschenhandel eingriff, als die Markusrepublik durch den Frieden von Zadar (1358) ihre dalmatinischen Besitzungen verloren und Split als einer der wichtigsten Handelspartner Venedigs in diesem Raum das erste Sklavenexportverbot beschlossen hatte. Betrachtet man die venezianischen Regelungen für *anime* vor dem Hintergrund der Entwicklungen in Dalmatien, so sind die Parallelen zum Ausfuhrverbot von Split geradezu verblüffend: Hieß es im Gesetz von Split, dass niemand Sklaven aus der Stadt ausführen dürfe:

---

ausgeht, dass diese Entwicklung ein zunehmendes Bewusstsein der Unrechtmäßigkeit von Sklaverei widerspiegelt. Vgl. ebenda, 168, sowie BUDAK, *Slavery in Late Medieval Dalmatia / Croatia*, 759f. Ähnlich konträr fallen die Bewertungen im Fall von Venedig aus. So ging Verlinden davon aus, dass die *anime*-Gesetze reine Farce blieben, da gegen sie so regelmäßig verstoßen wurde, dass die Menschen aus der Balkanregion in der Praxis schlicht als Sklavinnen und Sklaven gehandelt und gehalten wurden, während Panero dafür eintritt, dass die Unterscheidung zwischen *anime* und Sklaven längerfristig zu einer Eindämmung des Sklavenhandels beitrug. Vgl. hierzu VERLINDEN, *L'esclavage sur la côte dalmate*, 64, sowie PANERO, *Schiavi, servi e villani*, 354f.

<sup>46</sup> STUARD, *Urban Domestic Slavery*, 160-166; BUDAK, *Slavery in Late Medieval Dalmatia / Croatia*, 756. Insbesondere in den Sommermonaten, wenn die Fernhändler die dalmatinische Küste anfuhrten, konnte der ausländische Bedarf an Sklaven über das Geschäft mit dalmatinischen Sklavenhändlern und Schlepperbanden nicht gedeckt werden, so dass italienische, sizilianische und spanische Kaufleute direkt von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt Ragusa kauften.

<sup>47</sup> Die Regelungen der einzelnen Städte gleichen sich dabei bis in den Wortlaut hinein: „nulla persona possit aliquem servum vel servam per mare vel per terram emere sub pena, salvo pro uso suo“. Dies waren die Textbausteine, die sich in allen Verfügungen früher oder später wiederfanden, auch wenn dabei teils unterschiedliche Akzente gesetzt wurden. Die Regelung betraf über kurz oder lang überall einheimische wie ausländische Händler, und häufig wurden die angedrohten Strafen bei Neuauflage des Gesetzes verschärft. So ging man in Korčula im Jahr 1419 sogar so weit, all denjenigen, die den Menschenhandel in irgendeiner Weise unterstützten, anzudrohen, dass ihnen die rechte Hand abgehackt würde. Hier wurden im Übrigen zunehmend die katalanischen und sizilianischen Händler zu Hauptadressaten des Verbots, während der Stadt Trogir vor allem der Handel mit Frauen ein Dorn im Auge war. Vgl. hierzu TEJA, *Aspetti della vita economica di Zara* 22 (1941), 31-33; sowie wiederum VERLINDEN, *L'esclavage sur la côte dalmate*, 65-68; und BUDAK, *Slavery in Late Medieval Dalmatia / Croatia*, 756f.



„nulla persona, civis, habitator vel forensis, [...] possit [...] aliquem servum vel servam per mare vel per terra emere, vel vendere, alienare, portare, conducere seu mittere extra civitatem Spalati“<sup>48</sup>,

so schrieben nun auch die Senatoren Venedigs, dass *anime* das venezianische Territorium nicht verlassen durften:

„aliquis non possit cum aliquo navigio de dictis animabus conducere vel conduci facere ad aliquas partes causa vendendi vel alienandi vel aliter dimitendi de animabus predictis [...] nec extrahere de Venetiis modo aliquo“<sup>49</sup>.

Wer gegen das Verkaufsverbot verstieß, wurde sowohl in Split als auch in Venedig mit einer Geldbuße von hundert Lira – „sub pena librarum centum parvarum“ – belegt, wobei den Gesetzesbrechern in der Markusstadt zusätzlich noch sechs Monate Gefängnis drohten – „contrafacientes predictis vel alicui predictorum cadant in libras centum parvarum et standi sex menses in carceribus pro qualibet testa in qua fuerit contrafactum“. Zudem wurde die unrechtmäßig gehandelte Person in beiden Fällen umgehend freigelassen. So schrieb Split: „et servus talis illico liber sit“, und in Venedig hieß es entsprechend: „et quod illa anima sit libera et franca sicut debet esse“.

Vergleicht man darüber hinaus den Status und die Arbeitsbedingungen der venezianischen *anime* mit den dalmatinischen Hausbediensteten, so sind die Ähnlichkeiten mit den neuen Verhältnissen in den ostadriatischen Küstenstädten kaum von der Hand zu weisen. Ähnlich wie in Ragusa seit etwa 1300 begannen die Venezianer nun, unfreies Dienstpersonal von der Balkanhalbinsel nur noch für eine befristete Zeit zum Eigengebrauch anzustellen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Adaption des ostadriatischen Abgabesystems für den venezianischen Kontext. So ließ die Obrigkeit von Ragusa verlautbaren, dass alle Händler, ob Einwohner der Stadt Ragusa oder Fremde, die „sclavum vel sclavam“ über das Meer ausführen wollten, einen Drittel Hyperpyron Abgaben, das heißt ein Drittel des Werts einer byzantinischen Goldmünze, zu zahlen hätten, sofern der gehandelte Mensch eine Körpergröße von mindestens zwei Ellen aufweise – „in corpore longus vel longa duobus cubitis in supra“. Sei die betroffene Person indes kleiner, wäre keine Abgabe zu entrichten.<sup>50</sup> Ganz ähnlich differenziert der venezianische Senatsbeschluss von 1386: Venezianische Händler, die *anime* in die Markusstadt brächten, könnten von diesen für den Transport sechs Dukaten verlangen, sofern sie ein Lebensalter von mindestens zehn Jahren erreicht hätten, „pro nabullo et expensis habere debeat ab ipsis ducatos sex pro

<sup>48</sup> TEJA, Aspetti della vita economica di Zara 22 (1941), 31.

<sup>49</sup> ASVe, Capitolare del magistrato capitum sexteriorum, fol. 25; ASVe, *Signori di Notte al Civil*, b. 1, Capitulary A, fol. 23r-24v (22-11-1386). Transkription bei VERLINDEN, *L'esclavage*, 674-676.

<sup>50</sup> Vgl. Liber statutorum I.14: „Sciendum est quod omnes Raguesei et foresterii, qui comparant sclavum vel sclavam et extrahunt eum vel eam de Ragusio per mare, dant d. comiti pro quoque sclavo vel sclava qui vel que fuerit in corpore longus vel longa duobus cubitis in supra, terciam de yperpero et deinde inferius, ad voluntatem d. comitis. Et si sclavus ille vel sclava fuerit longus minus de duobus cubitis vel longa, nichil datur d. comiti, secundum antiquam consuetudinem.“



qualibet testa ab annis X supra“. *Anime* jünger als zehn Jahre hingegen hätten nur drei Dukaten für die Überfahrt zu bezahlen.<sup>51</sup> In beiden Fällen wird also zwischen Kindern einerseits und Jugendlichen bzw. Erwachsenen andererseits unterschieden, einmal an der Körpergröße und einmal am Alter bemessen. Aus diesem Befund mag zum einen geschlossen werden, dass viele dieser gehandelten Sklaven bzw. *anime* Kinder waren.<sup>52</sup> Zum anderen hatte die venezianische Gesetzgebung eine neue Möglichkeit für ihre Händler gefunden, die Sonderabgaben, die sie in Ragusa für die Ausfuhr zu bezahlen hatten, auf die unfreien Migranten umzulegen, indem die Kaufleute einen Fahrpreis für die Überfahrt einfordern durften (den diese *anime* selbstverständlich nicht bezahlen konnten und für den sie sich dann bei demjenigen, der sie den venezianischen Behörden gemeldet hatte, verdingen mussten). Ganz offensichtlich war der venezianische Senatsbeschluss von 1386 also eine direkte Reaktion auf die hohen Exportgebühren bzw. auf das Exportverbot für Sklaven.

Während nun also Versklavungspraktiken östlich und westlich der Adria aufs Engste miteinander verflochten gewesen zu sein scheinen, finden sich vergleichbare Verbindungen in der Diskursivierung des adriatischen Menschenhandels zwischen venezianischen und anderen westlichen Autoritäten. Obgleich die Bezeichnungs- und Differenzierungspraxis zwischen Venedig und anderen Seemächten Westeuropas unterschiedlich war, war das zugrundeliegende Argumentationsmuster offenbar gleich. Dies zeigt ein Textvergleich zwischen dem bereits erwähnten *anime*-Erlass von 1386 und einem sizilianischen Urteilsspruch zu einer fälschlicherweise als *patarini* gehandelten Gruppe von fünfundzwanzig Bosnierinnen und Bosniern aus dem Jahr 1417 sehr deutlich. So schrieben die venezianischen Senatoren: „multe anime [...] leviter vendite sunt et vendi possent et tractari pro clavis“<sup>53</sup>, während es in dem im sizilianischen Dialekt

<sup>51</sup> ASVe, Capitolare del magistrato capitum sexteriorum, fol. 25; ASVe, Signori di Notte al Civil, b. 1, Capitulary A, fol. 23r-24v (22-11-1386). Transkription bei VERLINDEN, *L'esclavage*, 674-676.

<sup>52</sup> Vgl. auch BUDAK, *Struktura i uloga obitelji serva i famula u komunalnim društvima na istočnom jadrano*. Budak zufolge waren es gerade zu Beginn des Spätmittelalters vor allem (Halb-)Waisenkinder (mehrheitlich Mädchen) und Söhne aus großen Familien, die als neue Arbeitskräfte vom Land in die städtischen Haushalte gelangten. Dies würde auch erklären, weshalb die venezianischen Haushalte so stark gegen die Vierjahresregelung rebellierten und auf deren Verlängerung drängten mit dem Argument, dass die bäuerlichen *anime* mit rohem Geist innerhalb von vier Jahren noch keinen Nutzen brächten: „dicte anime sunt rustice et rudis intellectus ita quod in termino predictorum quatuor annorum nulla utilitas nec proficuum ex eis sequi possit“, vgl. ASVe, Capitolare di signori di notte al civil, fol. 32v. Transkription bei VERLINDEN, *L'esclavage*, 678f. Ein Kind konnte bis zur Vorpubertät in vielen Bereichen noch nicht als volle Arbeitskraft eingesetzt werden, Jugendliche hingegen schon. Weiterhin deckt sich diese Vermutung mit dem Befund, dass nach 1300 über die Hälfte der abgeschlossenen Arbeitsverträge für Hausbedienstete aus dem Umland von einem (oder beiden) Elternteil(en) oder einer anderen verwandten Person des Betroffenen, und nicht von der angestellten Magd oder dem Diener selbst, unterzeichnet wurden, vgl. hierzu BUDAK, *Slavery in Late Medieval Dalmatia/Croatia*, 755.

<sup>53</sup> ASVe, Capitolare del magistrato capitum sexteriorum, fol. 25; ASVe, Signori di Notte al Civil, b. 1, Capitulary A, fol. 23r-24v (22-11-1386). Transkription bei VERLINDEN, *L'esclavage*, 674-676.

verfassten Dokument von 1417 hieß: „vintichinque Boxini [...] si divianu vendiri per sclavi“<sup>54</sup>. In Venedig hielt man fest, dass „debeant ipsas animas [...] dimittere in sua libertate franchas et liberas sicut sunt, quia sunt christiani et non vendere nec vendi facere eas ullo modo“, und auf Sizilien verfügte man entsprechend: „ipsi erant veri christiani et persuni liberi et volendu allori dari loru libertati comu veri christiani et ki stassiru comu persuni franki“. Beide Dokumente beriefen sich dafür zudem auf Gott und die Ehre ihres weltlichen Oberhauptes. Im venezianischen Senatsbeschluss wurde vermerkt: „quod esset pessime factum et contra Deum et honorem nostri dominii“, und später noch einmal: „quod ista venditio facta contra Deum et omnem equitatem destruat et anichiletur“, während das sizilianische Urteil die Freilassung der Bosnier „Dei amore et per honori di lu serenissimu Signuri Re“ beschloss.

In beiden Fällen wird also deutlich, dass sich Händler, Käufer und Notare der juristischen Grauzone bewusst waren, in der sich dieser Menschenhandel bewegte. Und in beiden Fällen suchte man sich moralisch abzusichern, indem man den kirchlichen Diskurs gegen den Handel mit getauften Christen bediente und („echte“) Glaubensbrüder und -schwester zu freien Menschen erklärte.

### **Adriatische Zwangsmigration im Kontext spätmittelalterlicher Sklaverei**

Wenn die Ergebnisse der Perspektivkreuzung zur adriatischen Zwangsmigration nun abschließend in den breiteren Kontext der europäischen Versklavungspraktiken des Spätmittelalters eingeordnet werden sollen, lässt sich Folgendes festhalten:

Erstens fand die früheste Form städtischer Haussklaverei im Spätmittelalter in den Küstenstädten Dalmatiens und Istriens statt. Ihre Hausbediensteten wurden zum Exportschlager, und zwar deutlich bevor die Handelskontakte italienischer Seemächte im östlichen Mittelmeer und in der Schwarzmeerregion in Folge der Pestepidemien „tatarische“, tscherkessische und russische Sklavinnen und Sklaven aus Zentralasien in größeren Mengen nach Europa brachten.

Zweitens hat sich die venezianische Rolle im Adriaraum als deutlich weniger dominant und autoritativ erwiesen als in der Forschung meist angenommen. Auch wenn es Venedig in gewisser Weise gelang, aus dem adriatischen Menschenhandel für sich wirtschaftlich Kapital zu schlagen, war ihre Gesetzgebung in weiten Teilen eine Reaktion auf ostadriatische Entscheidungen.

Drittens war europäischer Menschenhandel ab dem 14. Jahrhundert in einen moralischen Diskurs eingebettet, der den Verkauf getaufter Menschen als Sklaven verurteilte. Der Transport von unfreien Arbeitsmigranten über das adriatische Meer bedurfte der Rechtfertigung und konnte entweder legitimiert werden, indem die Arbeitsmigranten zu freien Angestellten erklärt wurden, die sich das Geld für ihre Überfahrt noch ver-

---

<sup>54</sup> LIONTI (Hg.), *Codice diplomatico*, 159, Nr. 297.

dienen mussten (wie in Venedig geschehen), oder indem festgestellt wurde, dass die gehandelten Menschen keine „echten“, das heißt der Römischen Kirche zugehörigen Christen – *veri christiani* – waren (wie dies von anderen westeuropäischen Handelsstädten praktiziert wurde).

Viertens hat sich Venedig als zentrale Schnittstelle zwischen den ostadriatischen Versklavungspraktiken und dem kirchlichen Anti-Sklaverei-Diskurs Westeuropas erwiesen. Indem Venedig die unscharfe Kategorie des Unfreien der östlichen Adria imitierte und gleichzeitig einen Diskurs etablierte, der zwei Grade von Unfreiheit unterschied, war der Boden für eine Renaissance europäischer Sklavereipraktiken in einem neuen, moralisch aufgeladenen Diskurssystem bereitet.

Fünftens hat sich gezeigt, dass die Dynamiken des adriatischen Menschenhandels für das Verständnis der spätmittelalterlichen Sklaverei in Europa weitaus wichtiger sind als die Versklavungspraktiken muslimischer Gesellschaften in dieser Zeit. Als Ende des 14. Jahrhunderts Scharen von getauften, aber nicht der Römischen Kirche zugehörigen Christen aus der russischen Steppe auf europäischen Sklavenmärkten verkauft wurden, war die Unterscheidung zwischen *veri christiani* und denjenigen, die man als *ab omni fide christiani remota* bezeichnete, im adriatischen Kontext bereits gut eingeübt worden. Sklaverei konnte mit zweierlei Maß gemessen und bewertet werden, indem die im adriatischen Kontext entwickelten zwei Stufen von Unfreiheit in einem grundsätzlicheren Diskurs aufgehen konnten, demzufolge die guten christlichen Hausherrn die armen verlorenen Seelen vor der muslimischen Sklaverei bewahrten. Der Adriaraum diente somit als Laboratorium für europäische Praktiken und Diskurse des *Slaving*, und Venedig spielte in diesem Geflecht eine Schlüsselrolle.

## ABSTRACT

### **Two Degrees of Bondage: The Venetian Adriatic Sea as a Laboratory for European Practices and Discourses of Slavery**

It is usually held that by the turn of the millennium Latin Christians stopped enslaving their fellow-believers from within Europe. Scholars have therefore tended to define the late medieval type of domestic slaves in Italian and Iberian households, most of whom had been traded from the Eastern Mediterranean and the Black Sea region to Europe, by their cultural and religious difference. Yet, the numerous Christians from the Balkans who came across the Adriatic Sea to the West (and especially to Venice) clearly complicate the picture. They were mostly under twelve years of age and could be purchased at a very low price. The paper examines the commercial policy of the Venetian Senate in respect of the Adriatic human trafficking and sounds the strategies Venetian merchants used in order to pursue their interests, within and outside the legal framework set by the state authorities East and West of the Adriatic Sea.